# Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 33. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dinstag, 27. April. Inserate werden nur die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1875.

## Das Provinzial-Dotationsgesetz.

Das Gesetz, welches die Dotationen feststellt, die den Provinzen fortan jährlich aus dem Staatssäckel zufließen sollen und deren Vertheilung regelt, ist gewissermaßen als eine Fortsetzung, als eine Consequenz der Provinzialordnung anzusehen. Mit der den Provinzen gewährten Selbstständigkeit gelangen eine Menge Gegenstände in deren Verwaltung, die bisher ausschließlich der Sorge des Staates überlassen waren. Natürlich entstehen dadurch den Provinzen Kosten und zur Deckung derselben sollen eben Zuschüsse (Dotationen) aus den Einnahmen des Staates dienen; letzterer wird folgerichtig durch Zahlung dieser Zuschüsse von diversen ihm bisher obliegenden und nun den Provinzialverbänden zu übertragenden Verbindlichkeiten entlastet. Der Staat bietet durch das Dotationsgesetz den Provinzen gewissermaßen seine hülfreiche Hand, damit sie im Stande sind, von der ihnen gewährten größeren Selbstständigkeit auch sofort Gebrauch zu machen; die Anwendung des eigentlich richtigsten Princips, den Provinzen zu überlassen, selbst für ihre Bedürfnisse zu sorgen, d. h. die benöthigten Mittel durch Erhebung von Provinzialsteuern aufzubringen, ist, vor der Hand wenigstens, nicht durchführbar, denn die Grundsätze, nach denen Provinzialsteuern zu erheben wären, sind noch nicht festgestellt und wird es dazu wohl auch noch einer längeren Zeit bedürfen. Die Dotationen sind also gewissermaßen für die Provinzen die Mitgift des Staates für die Bildung eines eigenen Heerdes.

Im Laufe der vergangenen Woche stand nun das betreffende Gesetz auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses und ist nunmehr ebenfalls von demselben erledigt worden. Die Regierung wollte in ihrem Entwurfe den durch das Gesetz vom 30. April 1873 den Provinzen bereits zur Verfügung gestellten 6 Mill. Mark weitere 7,440,000 M. aus den Einnahmen des Staatshaushalts überweisen, wofür die Provinzen übernehmen sollten: die Beförderung von Landesmeliorationen, soweit sie nicht über das provinzielle Interesse hinausgehen, das Landarmen- und Korrigendenwesen, die Fürsorge für das Irren-, Taubstummen- und Blindenwesen, die Unterstützung milder Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten, die Leistung von Zuschüssen für Vereine und öffentliche Sammlungen, welche der Kunst und Wissenschaft dienen, die Erhaltung und Ergänzung von Landesbibliotheken u. s. w. Für die Uebernahme der Verwaltung und Unterhaltung der Staatschausseen einschließlich aller daraus entstehenden Kosten — auch an Gehältern und Pensionen — wollte die Regierung den Provinzialverbänden jährlich die Summe von 15 Millionen Mark gewährt wissen, erklärte sich aber durch den Finanzminister bereit, der von der Commission vorgeschlagenen Erhöhung dieser Summe um 4 Millionen M. beizutreten, falls beide Häuser des Landtages dieselbe beschließen sollten. — Ueber die Höhe der Dotationen waren Regierung und Abgeordnetenhaus darnach bald einig und darüber, daß die Erhaltung und der Neubau von Chausseen jetzt, wo die Eisenbahnen die eigentlichen Staatsstraßen sind, ganz und gar in das Ressort der Provinzen gehören, erhob sich auch kein Bedenken. Wohl aber entspann sich eine längere und ziemlich erregte Debatte über den Modus, nach welchem die Dotationen an die einzelnen Provinzialverbände vertheilt werden sollen. Ein allgemein zufriedenstellender und absolut gerechter Maßstab für diese Vertheilung läßt sich wohl überhaupt nicht finden; die Einwohnerzahl oder die räumliche Ausdehnung der Provinz oder die Verhältnißziffer dieser beiden Faktoren giebt keinen vollständig genügenden Anhalt, ebensowenig aber auch der Betrag der Steuern, welche in den Provinzen gezahlt werden. Immer werden besondere Verhältnisse der natürlichen Beschaffenheit jeder Provinz, der Erwerbsquellen derselben aus der Industrie, dem Handel und der Landwirthschaft bedeutend in die Wagschale fallen, ebenso, wie die mehr oder weniger vorgeschrittene Entwickelung aller der Einrichtungen zu berücksichtigen bleibt, für deren Schaffung oder Erhaltung die Dotationen bestimmt sind. Die Majorität des Abgeordnetenhauses entschied sich für eine Vertheilung nach „Land und Leuten", also zu einer Hälfte nach dem Maßstabe des Flächeninhaltes, zur anderen Hälfte nach dem Maßstabe der Bevölkerungszahl. Ob dieser Vertheilungsmodus der richtigste und billigste ist, mag dahingestellt bleiben, manche Provinz wird sich durch denselben gegen die anderen für benachtheiligt halten; aber wie gesagt, eine Vertheilungsart, die es allen Provinzen zugleich recht macht, dürfte nicht zu finden sein und mag man sich vorläufig damit zufrieden geben, daß mit dem Inkrafttreten des Dotationsgesetzes die Situation des überwiegend größten Theiles des Landes wesentlich verbessert wird.

## Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm nimmt in Wiesbaden mit gewohnter Regelmäßigkeit täglich die Vorträge des Militair-Kabinets und des Vertreters des Auswärtigen Amtes entgegen. Am Abend des 23 fand zu Ehren des Kaisers eine Serenade und eine Beleuchtung des Platzes vor dem Schlosse statt.

Das kronprinzliche Paar ist, trotzdem es incognito reist, in Italien überall sowohl seitens der Behörden als des Publikums mit den sympathischsten Kundgebungen empfangen worden. Ob eine Begegnung mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Italien stattfinden wird, steht noch nicht fest.

Das Unwohlsein des Fürsten Bismarck ist immer noch nicht beseitigt; es ist eine starke Erkältung, welche den Zustand veranlaßt hat. Man glaubt, daß der Fürst seine beabsichtigte Reise nach Friedrichsruhe deshalb unterlassen wird. Den längeren Aufenthalt in Varzin denkt der Reichskanzler erst gegen den 15. Mai anzutreten. Jedenfalls wird Fürst Bismarck während der Anwesenheit des Kaisers von Rußland noch in Berlin sein. Im russischen Palais unter den Linden werden schon die Zimmer nicht blos für den Empfang des Kaisers, sondern auch für den Staatskanzler hergerichtet. Das Gefolge des Kaisers wird aus einigen dreißig Personen bestehen.

Das Abgeordnetenhaus nahm in der Sitzung am 22. in 3. Berathung den Gesetz-Entwurf betr. die Ueberweisung einer Summe von 4,500,000 Mark an Schleswig-Holstein ohne Diskussion an. Es folgte die 1. und 2. Berathung des Gesetz-Entwurfs betr. die Betheiligung des Staates an dem Unternehmen einer von Neumünster nach Tönning (Schleswig-Holstein) führenden Eisenbahn. Nach § 1 der Vorlage soll sich der Staat mit einem Aktienkapital von 468,900 M. an dem gedachten Unternehmen betheiligen. Diese Summe bildet den Rest des Baukapitals, der durch Zeichnungen nicht hat untergebracht werden können. Abg. Lipke bezeichnete die Art und Weise, wie der Staat hier mit seinen Mitteln für ein Eisenbahnunternehmen eintreten soll, als einen Präcedenzfall, der ungemein bedenklich erscheine, da er leicht im ganzen Lande Nachahmung hervorrufen werde. Die Abg. Berger (Witten) und Stengel befürworteten dagegen die Vorlage und wünschten im Gegensatz zum Vorredner, daß dieses Beispiel im Lande befolgt werden möge, da die Herstellung sogenannter sekundärer Eisenbahnen sich ohne staatliche Betheiligung gar nicht ermöglichen lasse. Ebenso empfahl der Handelsminister die Vorlage dem Wohlwollen des Hauses. Er glaube, daß es sich ganz besonders empfehle, die staatliche Unterstützung von Eisenbahnbauten im Wege der Aktienbetheiligung eintreten zu lassen. Die Vorlage wurde darauf fast einstimmig angenommen. Das Haus setzte dann die 2. Berathung des Gesetzes betr. die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände fort. Erwähnenswerthe Meinungsdifferenzen traten bei den noch zu berathenden Paragraphen nicht hervor und wurden dieselben ohne erhebliche Diskussion zumeist nach den Anträgen der Commission angenommen. Abg. Dr. Röckerath beantragte die Aufnahme eines neuen Paragraphen, dahingehend, daß die nach den früheren Dotationsgesetzen den Provinzialverbänden zu gewährenden Jahresrenten von Jahr zu Jahr um 25 Procent erhöht werden sollen. Dieser Antrag, dem Abg. Miquel und der Regierungskommissar entgegentreten, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Eine längere Debatte rief ein Antrag des Abg. Richter (Hagen) hervor, wonach in Rheinland und Westfalen bis bis zum Inkrafttreten einer neuen Provinzialordnung der Staat die Verwaltung der überwiesenen Jahresrenten ꝛc. führen soll. Auch dieser Antrag wurde mit großer Majorität verworfen.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. war nur eine kurze. Das Haus erledigte debattelos in 3. Berathung das Gesetz betr. die Uebertragung der Auseinandersetzungsgeschäfte im Bezirke des Justizsenats zu Ehrenbreitstein auf die General-Commission zu Münster und Kassel; ferner genehmigte es eine Aenderung des Regulativs über den Geschäftsgang bei der Ober-Rechnungskammer. In Betreff der Wahl im siebenten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder wurde beschlossen, dem Antrage der Abtheilung gemäß, die Wahl zweier Wahlmänner für ungültig zu erklären, da ein Antrag auf Ungültigkeitserklärung auch der Wahl des Abgeordneten durch Mandatsniederlegung desselben gegenstandslos geworden. Das Gesetz über Regelung der staatsrechtlichen Stellung des Hauses zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg wurde einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 24. wurde zunächst der Gesetz-Entwurf betr. die Betheiligung des Staates an dem Unternehmen einer von Neumünster nach Tönning führenden Eisenbahn in 3. Berathung genehmigt und darauf in die 3. Berathung des Provinzialdotationsgesetzes eingetreten. In der Generaldiskussion motivirten die Abg. v. Saucken-Tarputschen, Schlüter und v. Schorlemer-Alst ihrablehnendes Votum, die beiden letzteren mit dem Bemerken, daß ihre heimathliche Provinz Westfalen im Verhältniß zu dem Zustande ihrer Chausseen eine unzureichende Rente erhielte. Der Handelsminister widersprach dieser Behauptung an der Hand statistischer Daten. Abg Röckerath erachtete den Vertheilungsmaßstab des Gesetzes zwar für keinen billigen, erklärte aber, er werde dennoch für dasselbe stimmen. Die einzelnen Paragraphen des Gesetzes passirten in rascher Aufeinanderfolge, wobei die §§ 8, 9 und 10 einige lediglich redaktionelle Abänderungen erhielten. Der Gesetzentwurf im Ganzen wurde schließlich gegen die Stimmen der Polen, eines Theils des Centrums und der Fortschrittspartei,

sowie einiger nationalliberaler Abgeordneten und des Abg. von Bockum-Dolffs angenommen. Das Haus ging hierauf zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfs über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden über. Abg. Danzenberg bestreitet dem Staat jede Befugniß, die vorliegende Materie im Wege der Gesetzgebung zu ordnen. Selbst in dem Falle der Revisionsbedürftigkeit des gegenwärtigen Zustandes könne der Staat sich höchstens mit den Bischöfen über etwaige Aenderungen verständigen und sich ein Aufsichtsrecht wahren, niemals aber selbstständig in die Befugnisse der Kirche eingreifen. Abg. Haucke trat als Katholik dieser Auffassung entgegen. Der Staat gehe mit der Vorlage durchaus über sein eigenes Gebiet nicht hinaus; wolle man freilich den Forderungen des Ultramontanismus folgen, so nehme man dem Staate alle Rechte und übertrage sie den Bischöfen. Abg. Brüel bekämpfte die Vorlage, weil dieselbe, statt den Frieden herbeizuführen, den Conflict schärfe. Regierungs-Commissar Dr. Förster replicirte, daß das Gesetz gar nicht beabsichtige, ein Friedensgesetz in dem Sinne zu sein, daß auf Grund desselben mit dem Clerus verhandelt werden sollte. Die Vorlage sei ein Organisationsgesetz und als solches habe sie die concreten Verhältnisse, den Kampf zwischen Staat und Clerus nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Abg. Dr. Petri hebt die Nothwendigkeit des Gesetzes hervor angesichts den Bestrebungen der Hierarchie, die Rechte der Gemeinden mehr und mehr zu vernichten. Wie ein kürzlich in Nassau vorgekommener Fall beweise, gehe der Clerus bereits so weit, der Gemeinde jedes Eigenthumsrecht an dem Kirchenvermögen zu bestreiten und solches allein der Kirche, d. h. der Geistlichkeit, zu vindiciren. § 1 wurde hierauf unverändert angenommen. Ebenso § 2. § 3 zählt in 4 Nummern diejenigen Gegenstände auf, welche im Sinne dieses Gesetzes zum kirchlichen Vermögen gehören. Dazu gehören nach Nummer 3 auch die Erträge der durch kirchliche Organe („oder anderen Personen" was auf Befürwortung des Kultusministers gestrichen wurde) zu kirchlichen, wohlthätigen oder Schulzwecken innerhalb oder außerhalb der Kirchengebäude veranstalteten Sammlungen und Kollekten. Gegen diese Nummer 3 wandten sich zunächst die Abgg. Dr. Brüel und Stolz und empfehlen die Streichung derselben. Der Regierungs-Commissar Dr. Brandt trat dagegen für Beibehaltung der Bestimmung ein, deren Nothwendigkeit an einem Fall erläuternd, wo von den für den Bau einer Kirche gesammelten und nicht gebuchten Geldern nach dem Tode des mit dem Einsammeln beauftragten Pfarrers ein erheblicher Theil spurlos verschwunden war. Abg. Dr. Petri zählte die enorme Summe auf, die als Kollektengelder auch aus Deutschland jährlich nach Rom wandern. „Wir" so schloß der Redner, „wollen nicht mehr länger Rom tributpflichtig sein, wir haben dafür zu sorgen, daß der große Feind des Staates nicht Subsidien von uns empfange und wir müssen endlich dahin kommen, daß unser thörichtes katholisches Volk nicht mehr sein sauer erworbenes Geld nach Rom sendet". Den nach diesen Worten unter großem Lärmen vom Centrum verlangten Ordnungsruf lehnte Vicepräsident Dr. Löwe, mit dem Bemerken ab, daß der Redner ja nicht von dem gesammten katholischen Volke gesprochen habe. § 9 wurde hierauf mit der angedeuteten Modifikation angenommen, ebenso § 4 betr. die Rechte des Staates oder der Gemeinde an Begräbnißplätzen oder Kirchengrundstücken und vertagte sich das Haus darauf.

Das Abgeordnetenhaus wird am 11. Mai seine Pfingstferien beginnen und am 25. Mai seine Sitzungen wieder aufnehmen; als äußerster Termin des Schlusses der Landtagssession wird der 15. Juni bezeichnet.

Das Altkatholikengesetz ist in der Commissionsberathung fertig gestellt und mit unerheblichen Modifikationen angenommen worden. Die Regierung dürfte mit den Commissionsbeschlüssen durchgängig übereinstimmen und man glaubt an ein baldiges Zustandekommen des Gesetzes. Ebenso sind die Commissionsarbeiten über den Entwurf, betr. die Anlegung von Straßen und die Bebauung von öffentlichen Plätzen mit den Lesungen beendet worden.

Sämmtliche Nachrichten über die Spaltung der Fraktionen im Abgeordnetenhause infolge der Abstimmung über die Provinzialordnung erweisen sich als unrichtig. Aus der Fraktion der Nationalliberalen ist einzig und allein der Abg. Kieschke ausgetreten und es wird bereits über seinen Wiedereintritt verhandelt. Unrichtig ist, daß der Abg. Lipke seinen Austritt angemeldet haben soll. In der Fortschrittspartei ist die Meinungsverschiedenheit der Mitglieder über die Provinzialordnung ohne jede weitere Folge geblieben.

In Abgeordnetenkreisen sind Gerüchte verbreitet, als ob das Klostergesetz, abgesehen von den offiziösen Angaben der Presse über die Gründe des Aufschubs, noch nicht ganz erledigt wäre. Man will diese Gerüchte besonders deswegen bezweifeln, weil die Zurückhaltung des Gesetzentwurfs unter den gegenwärtigen Umständen, nachdem sich das Ministerium so gut als wie öffentlich dafür engagirt hat, als eine moralische Unmöglichkeit angesehen wird.

Fürst Bismarck hatte in einer im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede mitgetheilt, Cardinal Antonelli habe seiner Zeit die Bildung und Haltung der Centrumspartei als taktlos und unzeitgemäß, sowie der Papst selbst das Auftreten der Katholikenpartei im Reichstage als inopportun und unpraktisch bezeichnet und beklagt. Das offiziöse päpstliche Blatt „Osservatore Romano" stellte nun diese Mittheilungen als ungenau und falsch hin, worauf die „Nordd. Allg. Ztg." die bezüglichen Depeschen an und von dem Grafen Taufffirchen, dem damaligen stellvertretenden deutschen Gesandten beim Vatikan mittheilt, durch welche das vom Fürsten Bismarck Behauptete lediglich bestätigt wird.

Wie man hört, wird sich der General-Postdirector Stephan in seiner Eigenschaft als oberster Leiter des Telegraphenwesens in Begleitung eines seiner Räthe zum Telegraphen-Congres nach Petersburg begeben.

Die Zeitungen bringen verschiedene Angaben über den Inhalt des Schreibens, welches der Kaiser an den König von Italien gerichtet hat. Aus offiziöser Quelle wird nun mitgetheilt, daß diese Angaben insoweit richtig sind, als sie melden, daß der Kaiser in den freundlichsten Ausdrücken sich über den Besuch des Kaisers von Oesterreich in Italien ausspricht, die Unmöglichkeit bedauert, seinen Plan eines Besuches schon jetzt zur Ausführung zu bringen, und die Hoffnung ausdrückt, diesen Besuch so bald als möglich abzustatten. Unrichtig aber ist, wenn behauptet wird, es sei bereits ein Zeitpunkt — der Monat Mai — für die Ausführung des Planes in dem Briefe angedeutet worden.

In Plusnitz (Westpreußen) kam es am 20. bei Uebernahme der Propstei seitens des von dem Patron der Kirche gewählten Vikars Golobiewski zu sehr bedauerlichen Excessen. Der aufgehetzte polnische Pöbel bedrohte den Vikar, demolirte das Pfarrhaus und führte den Vikar gewaltsam auf den Weg nach Briesen, nachdem es ihm die Kirchenschlüssel entrissen hatte. Am Tage darauf traf ein Militärkommando ein und dürften die Rädelsführer ihre Rohheit ziemlich hart zu büßen haben.

In Posen wurden am 22. wieder sechs Mitglieder des Domkapitels bezüglich des geheimen päpstlichen Delegaten vernommen. Dieselben verweigerten ebenfalls jegliche Auslassung über den geheimen Delegaten. Sie wurden mit dem Bedeuten entlassen, daß ein neuer Termin zu ihrer Vernehmung anberaumt werden wird, und daß, falls sie auch dann bei ihrer Weigerung verharren sollten, ihre sofortige Verhaftung erfolgen wird. — Der Vorsteherin des Convents der Ursulinerinnen in Posen ist seitens der Polizeibehörde eröffnet worden, daß die Minister des Innern und des Cultus die Ausweisung der nicht staatsangehörigen Ordensschwestern angeordnet und daß letztere demzufolge den preußischen Staat bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln binnen 8 Wochen zu verlassen hätten. — Die Nachforschungen nach derjenigen Person, die in Kwilcz unbefugter Weise die Exkommunikation des Propstes Kick vorgenommen hat, ergeben bis jetzt noch kein Resultat, werden aber auf das Eifrigste fortgesetzt.

Aus Fulda geht der Wiener „Presse" die Nachricht zu, daß der preußische Episkopat mit dem Plane umgehe, den organisirten passiven Widerstand gegen die ihm unliebsame Gesetzgebung allmälig in einen aktiven umzuwandeln. In welcher Weise dieser neue revolutionäre Feldzugsplan ausgeführt werden soll, wird die nächste Zukunft lehren.

König Albert von Sachsen erhielt zu seinem Geburtstage am 23. vom Kaiser Wilhelm folgendes Glückwunschtelegramm: „Ich sende Dir meine treuesten Wünsche zu Deinem heutigen Festtage, auf daß Du Glück und Zufriedenheit genießen mögest und Deine redliche Absicht für Volk und Land gesegnet sein möge. Wilhelm." — König Ludwig von Bayern übersandte dem König Albert gleichfalls ein Glückwunschtelegramm und verlieh ihm das 15. Infanterieregiment, dessen Chef auch der verstorbene König Johann war.

Oesterreich hat in der Eisenbahnfrage der Türkei gegenüber eine Niederlage erlitten. Trotzdem Kaiser Franz Josef vor der Reise nach Dalmatien durch persönliche Rücksprache mit dem türkischen Botschafter sich bemühte, der Regierung des Sultans die Wichtigkeit des Anschlusses der türkischen Bahnen an die österreichisch-ungarischen zu empfehlen, wird der Bau der Eisenbahnen eine französisch-belgische Gesellschaft übernehmen, ohne die gewünschten Anschlüsse zu berücksichtigen. — Ueber den Aufenthalt Don Alfonso's in Graz hat im steierischen Landtage der Baron Rost eine Interpellation eingebracht, in der angefragt wird, ob die Regierung nicht gegen Don Alfonso die Bestimmungen des österreichischen Strafgesetzes über Verbrechen, welche Fremde im Auslande begangen haben, in Anwendung bringen wolle. Als Baron Rost die Interpellation zu motiviren begann, schnitt ihm der Präsident von Kaiserfeld das Wort mit der Erklärung ab, daß es seine Sache sei, über die Zulassung von Anträgen und Interpellationen zu entscheiden. -- Das Publikum in Graz macht übrigens gegen Don Alfonso und seine Gemahlin energisch Front und nöthigte durch sein Verhalten das edle Paar kürzlich sogar zum schleunigen Verlassen der Kirche.

Dem belgischen Kardinalerzbischof von Mecheln, Dechamps, sind nun wirklich bei seinem Einzug in Mecheln die vom belgischen Kriegsminister angeordneten militairischen Ehrenbezeugungen erwiesen worden. Das Schöffenkollegium und der Stadtrath von Mecheln haben sich an der Feierlichkeit nicht betheiligt.

Der neugewählte Erzbischof der altkatholischen Kirche in Holland wird Anfang Juni feierlich geweiht werden.

Die französische Regierung ist unausgesetzt bemüht, ihr unterschobene kriegerische Absichten sofort zu dementiren, so meldet die „Agence Havas", daß das Gerücht, es solle demnächst eine große Truppenschau über die Armee von Paris abgehalten werden, jeder Begründung entbehre. — Bei dem Finanzminister Say findet am Dienstag ein größeres Diner zu Ehren des deutschen Botschafters statt. — In Frankreich nimmt die antiklerikale Stimmung, namentlich auch in den Blättern republikanischer Richtung täglich zu. Die ultramontane Presse ist darüber sehr aufgebracht und bezeichnet alle Diejenigen, die sich nicht unter das Joch des Vatikans schmiegen, als „Prussiens", was bekanntlich jetzt das größte Schimpfwort in Frankreich ist, sowie diejenigen Zeitungen, welche nicht für den Papst Partei ergreifen, als im Solde Preußens stehend. Eine gleiche Beschuldigung erstreckt sich vielleicht auch bald auf die französische Regierung, die, wie „Bien public" meldet, entschlossen ist, nicht zu gestatten, daß ihre Verantwortlichkeit den fremden Mächten gegenüber durch die Handlungen und Schriften der Ultramontanen ins Spiel gezogen werde. Den Präfekten der östlichen Departements ist deshalb die Weisung zugegangen, sich der Gründung jeder kirchlichen Anstalt zu widersetzen, welche etwa von den in Deutschland aufgelösten geistlichen Orden versucht werden könnte.

Aus Rom meldet „Wolffs T. B.", daß der Kronprinz von Italien mit seiner Gemahlin am 25. nach Florenz reisen werde, um dem deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin dort einen Besuch zu machen. -- Die „Agenzia Stefani" erfährt aus Neapel, daß der König das an ihn gerichtete Schreiben des deutschen Kaisers mit einem eigenhändigen Schreiben erwidert habe, in welchem er seine Freude über die Reise des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin ausdrückt und zugleich in herzlichster Weise den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen habe, den Kaiser in Italien zu sehen, sobald dessen Gesundheitszustand es ihm erlauben werde. — In der Sitzung des italienischen Senats am 23. wurden mehrere Petitionen von Bischöfen und anderen Geistlichen verlesen, in denen die Bitte ausgesprochen wird, daß der Senat dem Artikel 11 des Rekrutirungsgesetzes, welcher auch die Geistlichen der Militairdienstpflicht unterwirft, seine Zustimmung versagen möge. Gegen den betreffenden, von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Artikel hatte auch der Papst beim König Victor Emanuel amnestirt.

Auf die spanische Regierung scheint die allgemeine Verurtheilung, welche die Maßregelung der Professoren sowohl im Auslande wie im Inlande gefunden, doch ihren Eindruck nicht zu verfehlen.

Die Ausführung der noch nicht vollstreckten Verbannungsbefehle ist aufgeschoben und man hofft, daß auch die schon nach den Colonien gesandten Professoren die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten werden.

Die Karlisten haben wieder eine empfindliche Schlappe erlitten; aus Madrid vom 22. meldet „Wolffs T. B.": Ein karlistisches Korpsunter Parades wurde von den königlichen Truppen bei Cherta (Provinz Tarragona, Bezirk Tortosa) überfallen und erlitt erhebliche Verluste an Todten und Verwundeten; Parades selbst befindet sich unter den Gebliebenen. Außerdem wurden 225 Gefangene gemacht, darunter 20 Offiziere; auch erfolgten nach dem Ueberfall zahlreiche Uebertrittserklärungen seitens der Karlisten.

Der Guicowar (Fürst) von Baroda (Ostindien) war bekanntlich eines Giftmordsversuches gegen den englischen Residenten Oberst Phaire angeklagt gewesen. Die Commission, von der der betr. Proceß geführt worden war, hatte sich über ein Urtheil nicht einigen können und dasselbe dem Vicekönig von Indien überlassen. Dieser hat nun den Guicowar, ohne ihn des Giftmordsversuches schuldig zu befinden, der Souverainetät über Baroda für verlustig erklärt und zwar lediglich wegen seiner Mißregierung und seiner notorischen Unfähigkeit. Der Guicowar ist vorläufig nach einer Festung gebracht worden. — In Birma gährt es bedenklich und trifft die englische Regierung bereits Anstalten, um etwaigen Aufständen entgegentreten zu können.

## Provinzielles.

Breslau. [Ultramontanes.] Wie erbaulich in der Predigt und wie belehrend im Religionsunterricht unsere ultramontane Geistlichkeit jetzt wirkt, zeigt nachstehendes Poëm, das ein ultramontaner Geistlicher eines schlesischen, nicht weit von Breslau entfernten Städtchens, vor Kurzem der Gemeinde in der Predigt vortrug und demnächst den Kindern in der Elementarschule während des Religionsunterrichts zum Auswendiglernen dictirte:

„Unsere Zeit.
„Falsche Freunde, falsche Thränen,
„Falsche Wechsel, falsche Bons,
„Ein Gebiß von falschen Zähnen,
„Falsche Zöpfe, falsche Chignons,
„Falsche Münzen, falsche Scheine,
„Falscher Frauen große Schaar,
„Falsches Bier und fasche Weine,
„Falsche Kriegsgerüchte gar,
„Falscher Kassenbücher Schreibung,
„Falsche Zeugen, falscher Eid,
„Falsche Ordnungsfabrizirung,
„Schmählich falsche Frömmigkeit,
„In der Oper falsch gesungen,
„Quell von falschem Mineral,
„Böser Menschen falsche Zungen,
„Falsche Wähler, falsche Wahl,
„Falsche Steine und Juwelen,
„Falsches Silber, falsches Gold,
„Falsche Paters, falsche Seelen,
„Kurzum falsch, was ihr nur wollt;
„Falsche Perlen, falsche Ringe,
„Falsche Herzen weit und breit,
„Alle diese falschen Dinge
„Sind ein Zeichen uns'rer Zeit.

(B. Z.)

Kattowitz. Die hiesige Zeitung meldet: In das Geschäftslocal eines hiesigen Kaufmanns trat vor Kurzem ein des Augenlichtes beraubter Bettler und bat um ein Almosen. Nachdem er ein solches empfangen hatte, stellte er an den Almosenspender das Ersuchen, ihm doch einige Thlr. kleines Geld in harte Münze einzuwechseln. Erstaunt über die Fülle des Bettelsäckels gab der Kaufmann diesem Ansuchen nach und ließ den Inhalt des Säckels auf den Geschäftstisch rollen. Es kamen in der That mehrere Thaler, ein für die Verhältnisse eines Bettlers gewiß hohes Vermögen zum Vorschein, größer aber wurde noch des Kaufmanns Erstaunen, als der Bettler mit der Frage herantrat, ob ihm vielleicht ein Viertel-Loos der preußischen Lotterie, über die sich grade der Kaufmann mit einem Anwesenden unterhielt, käuflich überlassen werden könne. „Ein solcher Ankauf dürfte wohl Ihren Verhältnissen nicht entsprechen" gab der Kaufmann zur Antwort, flugs aber lagen 15 Thlr. des Bettlers auf dem Tische mit dem Bemerken: „Ich spiele bereits ein Viertel, und ein zweites zu spielen, das erlauben mir meine Einkünfte."

## Locales.

Namslau. In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. haben ruchlose Hände auf hiesigem jüdischen Kirchhofe das vor circa 8 Wochen auf demselben beerdigte Kind eines hiesigen Handelsmannes ausgegraben, dasselbe auf den Leichenstein eines anderen sich dort in der Nähe befindenden Grabes gelegt und mit einem Steine, welcher dem Kinde auf die Brust gelegt war, beschwert.

## Vermischte Nachrichten.

Berlin. Auch ein Zeichen der Zeit! Auf eine Annonce im „Intelligenz-Blatt", durch welche eine nicht sonderlich dotirte Buchhalterstelle ausgeboten wurde, hatten sich in Zeit von etwa zwei Stunden nicht weniger als 40 Bewerber, im Alter von 18 bis 50 Jahren, bei dem betreffenden Kaufmann gemeldet. Unter den Reflectanten befand sich auch ein Mann, der vor nicht allzu langer Zeit über eine Viertelmillion Thaler zu verfügen hatte und sich nun offen dahin aussprach, daß er es als besonderes Glück ansehen würde, wenn ihm die Buchhalterstelle, welche monatlich 120 Mark einträgt, übertragen werden sollte. — So ändern sich die Zeiten!

— Zu den originellsten Geschenken, welche dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstage zu Theil wurden, gehört auch eine „Bürste", die ein Düsseldorfer Fabrikant dem Reichskanzler übersendete. Derselbe gab seinen patriotischen Gefühlen dadurch Ausdruck, daß er dem Kanzler eine Kleiderbürste, den Namen O. v. Bismarck in der Borstenseite und das Wappen des muthigen Streiters in höchst geschmackvoller Arbeit auf dem Revers tragend, mit dem Wunsche übermittelte: „Wie diese Bürste die die Kleider Sr. Durchlaucht reinigen möge, so möge auch Se. Durchlaucht mit der Schärfe des Geistes noch lange von dem deutschen Reichsmantel alles Mottengezücht fern halten und allen veralteten Staub austreiben." Der Absender erhielt dieser Tage, wie die „Elbers. Ztg." erfährt, den Dank dafür in folgendem Antwortschreiben: Berlin, 4. April 1875. Die mir zu meinem Geburtstage mit so freundlichen Glückwünschen übersandte Festgabe hat mich aufrichtig erfreut und danke ich herzlich für diesen Beweis ihrer wohlwollenden Gesinnung. v. Bismarck."

Carnap. Am vergangenen Freitag ereignete sich hier in einem Hause auf dem Vogelwischenfeld in Folge höchst leichtsinnigen Umganges mit Dynamit ein schreckliches Unglück, über welches der „Ess. Ztg." folgender genauer Bericht zugeht: Ein Bergmann bewahrte, trotz des strengen Verbotes der Polizei, in seiner gemietheten Wohnung eine ansehnliche Partie Dynamitpatronen. Diese waren feucht geworden und wollten nicht recht brennen. Mit unverzeihlichem Leichtsinn legte er nun ein Packetchen, in welchen angeblich fünf Pfund Dynamit enthalten waren, auf den Ofen. Bald darauf erfolgte die Explosion, wodurch die ganze Hälfte des von ihm bewohnten massiv erbauten Hauses buchstäblich zertrümmert und er mit seinen beiden Kindern unter den Trümmern seines Hauses begraben wurde. Schwer verletzt gelang es noch den aufgeschreckten Nachbarn die unglücklichen Opfer aus dem Schutthaufen hervorzuziehen, wiewohl an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Explosion war eine so starke gewesen, daß die Fensterscheiben der gegenüberliegenden Häuser total zertrümmert waren. Möge dieses Andern doch zur Warnung dienen.

Paris, 13. April. Am letzten Sonnabend wurden in den Steinbrüchen von Chatillon, südlich von Paris, zwei Leichen deutscher Soldaten entdeckt, die preußische Uniform trugen und fast gänzlich in Verwesung gerathen waren. Nach den amtlichen Feststellungen wurden sie auf dem Friedhofe des Ortes christlich beerdigt. Die Entdeckung war durch zwei kleine Landstreicher herbeigeführt worden, die sich in den Steinbrüchen herumtrieben. Sie hatten sich nicht entblödet, die an den Skeletten haftenden Kleider zu durchsuchen und auszurauben; bei der einen Leiche, derjenigen eines Feldwebels, fanden sie drei Friedrichsdor und fünf Thaler; sie eilten mit dem Gelde nach Paris zum nächsten Wechsler, erregten bei diesem Verdacht, wurden auf die Polizei geführt und so kam man der Sache auf die Spur.

---

# Ein Mann, ein Wort.

Erzählung aus dem wirklichen Leben von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

„Und warum habt Ihr Euch mit ihm erzürnt? Weil er nicht nach Eurer Pfeife tanzen wollte. Ihr seid gewohnt, immer und überall zu herrschen, aber ich will Euch zeigen, daß ich Euch gar nicht fürchte und mich nicht von Euch unterjochen lasse, und Euch zum Trotz werde ich heut wieder in die Stadt fahren und noch eine Flasche mehr darauf gehen lassen, als gestern", und mit einem lauten Hohngelächter stürzte er hinweg.

Fritz hielt Wort. Er ließ den Knecht anspannen und fuhr wieder bei guter Zeit davon. Vielleicht hätte er darauf verzichtet, wenn Auguste ihm ein freundliches Wort gegeben; aber sie ging still umher und ließ Alles geschehen. Sie war schon von ihrem Vater so beeinflußt, daß sie sich ganz von ihm abwandte. Ach, er kannte nicht das arg gequälte Herz seiner jungen Frau. Wohl sprach sich der Vater jetzt wieder mit großer Erbitterung über Fritz aus, wohl sah er Alles schwarz und schilderte die nächste Zukunft in den dunkelsten Farben, und ihr junges, unerfahrenes Gemüth fühlte sich durch die Reden ihres Vaters schwer beunruhigt, aber es war kein finsterer Trotz, daß sie schwieg. Sie wagte ihm keine Vorstellungen zu machen, denn sie fürchtete, ihn damit vollends zu verlieren. Vielleicht kam er doch bald wieder zur Einsicht, wenn sie so schweigend und geduldig litt. Seit dem Konflikt, der zwischen den Beiden ausgebrochen, gewahrte sie ohnehin, daß sich ihr Mann immer mehr von ihr entfremdete, und doch hatte sie sich mit keinem Worte darüber beklagt, daß er gegen den Vater so hart und rücksichtslos auftrat. Fritz dagegen grollte seiner Frau, daß sie nicht offen für ihn Partei ergriff, und das vermochte sie nicht. Ihrem kindlichen Gemüth widerstand es, sich gegen den Vater aufzulehnen, sie litt ohnehin furchtbar darunter, daß Fritz den alten Mann so schonungslos behandelte, und wenn sie ihm das verbarg, glaubte sie genug gethan zu haben. Er hatte dafür nicht das mindeste Verständniß und verletzte täglich das Herz der Tochter, indem er seinem Groll gegen den alten Querkopf Luft machte. Deshalb fürchtete Auguste, durch ihre Vorstellungen Alles zu verschlimmern; sie blieb ihrem Vorsatz getreu, Alles schweigend zu ertragen, und Fritz sah darin eine unerhörte Gleichgiltigkeit. Ihr war es gewiß lieb, wenn er fortfuhr, dann konnte sie bei ihrem lieben Vater sich gründlich ausklagen, und ohne einen letzten Blick auf seine Frau zu werfen, gab er den Pferden die Peitsche und fuhr davon. Heut brauchte er Zerstreuung nöthiger als je, und seine Freunde in der Stadt hatten noch niemals einen so tollen, lustigen Schulzen gesehen, als an diesem Abend. Der Wein mußte in Strömen fließen, selbst ein Spiel wurde nicht verschmäht, und als er nach Hause fuhr, hatte er von den tausend Thalern nicht mehr einen Pfennig. Aber es war doch so prächtig gewesen und er hieb noch einmal mit letzter Kraft auf die Pferde ein, dann entfielen ihm die Zügel, er sank besinnungslos zurück und erwachte erst am andern Morgen in seinem Bette, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen war. An allen Gliedern fühlte er sich wie zerschlagen, sein Kopf that ihm entsetzlich weh, und als er jetzt mit der Hand danach fuhr, bemerkte er eine furchtbare Beule, die sich auf seinem Schädel angefunden. Er stand langsam auf, und wie er noch während des Ankleidens darüber nachgrübelte, trat Auguste in das Schlafzimmer. Sie sah noch bleicher aus, als an den früheren Tagen und mußte wieder sehr geweint haben, denn ihre Augen waren ganz geröthet.

„Willst Du frühstücken?" fragte sie mit tonloser Stimme; und zum ersten Mal konnte sie ihrem Manne ihre tiefe Niedergeschlagenheit, ja, ihren Unmuth nicht verbergen.

Fritz wagte ihr nicht gerade in's Gesicht zu blicken; er hatte sie nur scheu von der Seite angesehen und murmelte vor sich hin: „Ich hab' noch keinen Appetit. Ein Glas Wasser wäre mir lieber."

Auguste entfernte sich und kam bald darauf mit dem Verlangten zurück. Sie reichte ihm schweigend das Glas hin; jetzt mußte sich der Schulze ihr zuwenden und als er nach dem Glase griff, ruhten ihre Augen so klagend und vorwurfsvoll auf seinem Antlitz, daß er betroffen die Hand zurückzog, ein besänftigendes Wort sagen wollte und dann doch grollend und heftig hervorstieß: „Was siehst Du mich so an, als ob ich wer weiß was verbrochen hätte?!"

Nun vermochte sich die junge Frau nicht länger zu beherrschen. „Fritz!" schluchzte sie; vergeblich wollte sie noch mehr sagen, die unaufhaltsam hervorstürzenden Thränen machten ihr das weitere Sprechen unmöglich.

(Fortsetzung folgt.)

# Bekanntmachung.

Am gestrigen Tage ist auf dem hiesigen jüdischen Kirchhofe von frevelhafter Hand das Grab eines Kindes aufgewühlt und die aus dem Sarge gerissene Leiche aufs Empörendste gemißhandelt und geschändet worden.

Es wird hierdurch eine Belohnung von

**60 Mark**

Demjenigen zugesichert, welcher die Thäter derart zur Anzeige bringt, daß deren Bestrafung veranlaßt werden kann.

Namslau, den 26. April 1875.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

## Verpachtung.

**Donnerstag, den 29. April c., Vormittags von ½12—12 Uhr,** werden in unserem Bureau wegen zu geringem Gebot wiederholt verpachtet werden:

1. die von dem verst. Schlossermeister Kintzer erpachteten Wiesenparzellen No. 162 und 275 des Krakauer Kämmerei-Vorwerkes,
2. die Erhebung des Jahrmarkt-Bauden-Standgeldes.

Namslau, den 26. April 1875.

**Der Magistrat.**

---

# Trichinen-Mikroskope

nach Angabe des Herrn Reg.-Medicinalraths Dr. Wolff, in drei verschiedenen Vergrößerungen (60-, 120- bis 200malige), Preis incl. Trichinenpräparat, Objectgläser und complettem Zubehör in Mahagoni-Kasten à 10 und 12 Thaler, offerirt

**J. Wzionteck,** Uhrmacher.

---

Das echte **Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster*)** (kein Geheimmittel) führt auf der Schachtel den Stempel: **M. RINGELHARDT** ist von den höchsten Medicinalbehörden geprüft und empfohlen gegen: Gicht, Reißen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erfrorene, verbrannte Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwulsten 2c. und hat sich bei all' diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf das Glänzendste bewährt.

*) Zu beziehen à Schachtel 50 und 30 Markpfennige aus der **priv. Apotheke** in **Namslau** und aus den Apotheken in **Peruſtadt, Lublinitz, Oppeln** 2c., Fabrik in Gohlis bei Leipzig.

---

## Auction.

**Sonnabend, den 1. Mai 1875, Vormittags 9 Uhr,** sollen vor dem Auctions-Lokale des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts

**1 Fohlen, 1 eiserner Geldspind und verschiedene Mobilien**

gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

**Der gerichtliche Auctions-Commissarius.**

**Garbe.**

---

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

**im Jahre 1830 auf Gegenseitigkeit gegründet.**

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

**Herr Eduard Singer in Namslau**

die bisher geführte Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat und dieselbe nunmehr

**Herrn Wirthschaftsinspector Kalusche**

daselbst übertragen worden ist.

Leipzig, den 13. April 1875.

Die obige Gesellschaft mit einem Versicherungsbestande von über

**96 Millionen Mark,**

übernimmt unter günstigen, den Beitritt in jeder Weise erleichternden Bedingungen Capital-Versicherungen bis zum Betrage von 60,000 Mark und verbindet mit der vollständigsten Sicherheit durch

**Rückgewähr der gesammten Ueberschüsse an die Versicherten**

die äußerste Billigkeit.

**Ueberschuß** Ende 1873 **zur Vertheilung in den nächsten fünf Jahren 2,799,000 Mark.**

**Dividende** für 1875 **36 Procent.**

Die Aufnahme erfolgt **kostenfrei.** Zur Vermittelung derselben, sowie zur Ertheilung näherer Auskunft empfiehlt sich

**Kalusche.**

---

Sollten noch Damen geneigt sein, Unterricht im Maßnehmen, Modellzeichnen, Zuschneiden und was dazu gehört, ein gut und bequem sitzendes Kleid fertigen zu können, bei mir zu nehmen, so bitte ich, sich gütigst bald bei mir zu melden.

**Amalie v. Franckhen.**

---

**Sonntag, den 2. Mai, Nachmittag 2 Uhr,** findet die **Grasverpachtung** parzellenweise an der Weide statt.

***Stolle & Reigber***

in Wilkau.

---

## Herrmann Thiel's

**Atelier für künstl. Zähne, Plombiren 2c.**

befindet sich **Breslau, Junkernstraße 8.**

Die in meinem Atelier, nach anerkannt bester Methode angefertigten künstlichen Zähne erfreuen sich des größten Beifalls. Dieselben werden **schmerzlos** unter Garantie des Gutpassens eingesetzt, sehen **schön** und **naturgetreu** aus, erleichtern das **Sprechen** und sind zum **Kauen** vollständig brauchbar.

---

## Feuersichere Dachpappen in Rollen und Tafeln,

sowie

**Theer und Dachpappnägel**

offerirt billigst

**Heinrich Grützner.**

---

# Loose

**zur 2. Schles. Pferde-Lotterie,**

à **3 Mark,** sind zu haben bei

**R. Titze.**

---

# Messinaer Apfelsinen

empfiehlt billigst

***Otto Fallin.***

---

**Haasenstein & Vogler**

**Annoncen-Expedition**

**Aeltestes und größtes Geschäft dieser Branche** (begründet 1855)

**Breslau,** Ring 29, goldene Krone,

besorgen alle Inserate in sämmtliche Blätter der Welt zu Originalpreisen, ohne Nebenspesen, und geben bei grösseren Aufträgen namhaften Rabatt.

Zeitungs-Verzeichnisse in Taschenformat, sowie grössere, gratis & franco.

---

**Chocoladen**

**der Kaiserl. Königl.**

**Hof-Chocoladen-Fabrik:**

**Gebr. Stollwerck in Cöln,**

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in **Namslau** bei ***R. Wechmann.***

---

**Von höchster Wichtigkeit für die**

# Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Bestellungen hierauf à Flacon 1 Reichsmarck werden mir zugesandt durch Herrn **Ewald Menzel** Namlsau.

---

# Loose

zur

**Reichthaler Kirchbau-Lotterie**

**à 1 Mark**

sind zu haben in der

**Opitz'schen Buchdruckerei.**

---

**Zu Bauten offerirt billigst:**

**Eisenbahnschienen,**

**Walz- und geschm. Eisen,**

**Drahtnägel,**

in allen Dimensionen.

**M. Sittenfeld.**

---

## Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau

| | | Früh | | Mittags | | Abends | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | U. | M. | U. | M. | U. | M. |
| Namslau | Ank. | 8 | 30 | 1 | 31 | 8 | 22 |
| | Abf. | 8 | 38 | 1 | 38 | 8 | 29 |
| Breslau Oderthorbahnhof | Ank. | 9 | 57 | 2 | 58 | 9 | 40 |
| | Abf. | 10 | — | 3 | 3 | 9 | 44 |
| Stadtbahnhof | Ank. | 10 | 9 | 3 | 12 | 9 | 53 |

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau

| | | Vormittag. | | | | Nachm. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | U. | M. | U. | M. | U. | M. |
| Breslau Stadtbahnhof | Abf. | 6 | 25 | 9 | 45 | 5 | 30 |
| Oderthorbahnhof | Ank. | 6 | 34 | 9 | 53 | 5 | 40 |
| | Abf. | 6 | 40 | 9 | 57 | 5 | 45 |
| Namslau | Ank. | 7 | 55 | 11 | 21 | 7 | 10 |
| | Abf. | 8 | 2 | 11 | 29 | 7 | 18 |

---

## Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 24. April 1875.

| | Höchster. | | Mittler. | | Niedrigster | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mk | ₰ | Mk | ₰ | Mk | ₰ |
| Weizen pr. Neuschfl. | 6 | 60 | 6 | 40 | 6 | 30 |
| Roggen " | 5 | 60 | 5 | 40 | 5 | 30 |
| Gerste " | 5 | 10 | 5 | 90 | 4 | 80 |
| Hafer " | 3 | 60 | 3 | 50 | 3 | 40 |
| Erbsen " | 9 | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln " | 1 | 50 | — | — | — | — |
| Heu (pro 50 Kilogr.) | 4 | 50 | — | — | — | — |
| Stroh (pro Schock) | 24 | — | — | — | — | — |
| Butter (po Liter) | 2 | 50 | — | — | — | — |

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Auf den Märkten am 20. und 22. April betrug der Auftrieb: 333 Stück Rindvieh, darunter 244 Ochsen, 89 Kühe. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 54—57 Mark, II. Qualität 42 — 45 Mark, geringere 27 — 30 Mark 2) 773 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 55—58 Mark, mittlere Waare 42—45 Mark. 3) 1788 St. Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 19—21 Mark, geringste Qualität 8—9 Mark pro Stück. 4) 749 Stück Kälber erzielten gute Mittelpreise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.